



Die Anfänge: Einfache Eschenbretter.



Ein wesentlich aufwändigeres Verfahren führte zu Skiern aus verschiedenen verleimten Hölzern, unter anderem mit dem sehr harten Hickoryholz aus Amerika. Stablkanten wurden etwa ab 1950 angebracht.



Oben: Die früheste Bindung bestand aus einem hinten gespannten Lederriemen. Links eine Kabelzugbindung, rechts desgleichen für Telemark-Skier; in der Mitte eine weitere Variante.



Rechts: So musste ein Skipaar auf Spannung gehalten werden, damit die Federung der Skier nicht nachließ.

Die Bindung von Schuh und Ski

Ein heikler Punkt war die Verbindung zwischen Schuhen und Skiern. Die Bindung sollte nicht nur den nötigen Halt sicherstellen, sie ermöglichte oder verhinderte bestimmte Bewegungsabläufe, was sich auf die Skilauftechnik auswirkte. Deshalb musste beispielsweise der Erfinder der „Lilienthaler“ Technik erst eine Bindung entwickeln, die diese Technik ermöglichte. Die vielen, zum Teil nur an einem Ort vorgekommenen, unterschiedlichen Bindungen kann man zusammenfassend als einerseits Feder-, andererseits als Riemen- bzw. Backenbindungen bezeichnen.

Anfang der 1930er Jahre kam die Kandaharbindung auf den Markt. Die afghanische Stadt Kandahar kam zu dieser Skisport-Ehre wie die sprichwörtliche Jungfrau zum Kind: Der spätere Vizepräsident der „Public School of Wintersport“, Frederick Roberts, hatte 1879 als Kommandant der britischen Streitmacht im Zweiten Afghanischen Krieg die britische Garnison befreit und war deshalb zum „Baron Roberts of Kandahar“ ernannt worden. Auf Bitten des Skipioniers Sir Arnold Lunn stiftete Roberts 1911 einen Pokal für ein Abfahrtsrennen - und bald gab es einen Kandahar-Club.

Als sich in Lenggries das Skifahren verbreitete, stellte Schuster Josef Bammer Überlegungen an, wie ein idealer Skischuh wohl beschaffen sein musste. Als direkter Nachbar des Wagners Schröfl war er vom „Wintersport-Virus“ angesteckt worden. Als es noch keine bunten „Kunststoffmonster“ gab, die einem als Skischuhe verkauft wurden, fertigten der Schuhmachermeister Bammer und seine Gesellen in der Werkstatt in der Johann-Probst-Straße Lederschuhe an, deren Schaft bis über die Knöchel hinaus nach oben gezogen wurden. Keine Frage, ein solcher Schuh kostete sein Geld, war es aber auch wert. Die handwerklich hergestellten Leder-Skistiefel überdauerten so manches Paar Skier, von den Spitzeln ganz zu schweigen...

Heutige Skischuhe tragen Bezeichnungen wie aufgemotzte Weltraumflitzer: VISION/MX9 zum Beispiel, ein Skischuh mit thermisch formbarem Innenschuh, den Einstieg erleichternde „Slider“, mikrojustierbaren Schnallen, einem anpassbaren Spoiler und dem anscheinend unverzichtbaren „Double-Canting“.



Spannfelle aus Robbenfell waren lange Zeit die Aufstiegsbiffen der Skifahrer. In den 1980er Jahren wurden sie vom künstlichen „Fell“ abgelöst.



Um die Skier über den Sommer auf Spannung zu halten, wurden Spanner mit Flügelschrauben (oben) angebracht. Für die nötige Spannung sorgte ein Klötzchen zwischen den Bindungen (unten).



Weil Skispitzen häufig abgebrochen sind, wurden Ersatzspitzen aus Blech angeboten, die man bequem mitführen konnte.